

OSTERSONNTAG 2017 – MT 28,1-10

CHRISTUSKIRCHE INNSBRUCK

„Fürchtet euch nicht! Gott hat den Stein längst weggerollt.“

Heute Morgen haben wir in unserer Jesuitenkirche die Auferstehung Jesu gefeiert. Hunderte Menschen waren da, vor der Kirche, vor dem Osterfeuer, an dem schließlich die Osterkerze entzündet wurde. Das Licht dieser Osterkerze hat sich in der vollkommen dunklen Kirche langsam, aber sicher, verbreitet. Meine Nachbarinnen und Nachbarn haben es weitergereicht beim Ruf des Diakons: „Lumen Christi!“ Viele Kerzen haben die Kirche hell gemacht. Die Gesichter der Menschen wurden immer deutlicher sichtbar. Bildlich gesprochen hat es keinen Stein gegeben, der dieses Licht, ein Zeichen des auferstandenen Christus', von den Gesichtern der Menschen abgehalten hat.

Ich habe dabei auch an diese Feier hier in der Evangelischen Christuskirche gedacht, an die Gesichter von Menschen, die ich teilweise schon einmal gesehen habe, viele Gesichter habe ich noch nie gesehen. Diese Gesichter stehen für mich für einmalige Menschen, für getaufte Christen, für Menschen, denen die biblische Botschaft, die jesuanische Botschaft der Heiligen Schrift wichtig ist – nicht das dogmatisch scheinbar Festgelegte, das Trennende in einer 500-jährigen Geschichte, das für viele Christen – zumindest für mich – bis heute unverständlich ist. Bildlich gesprochen gibt es für mich nicht diesen Stein, der zwischen uns glaubenden, hoffenden und liebenden Menschen steht und die gemeinsame Frohbotschaft der Auferstehung zu Ostern verschließt.

Ich habe viele Jahre in Kanada gelebt und gearbeitet, bevor ich Jesuit und Priester wurde. Mit meiner Freundin, die evangelische Christin war, habe ich oft am Abendmahl in Evangelischen Gemeinden teilgenommen. Es hat dort oft gar keine römisch-katholische Kirche in der Nähe gegeben. Es war schön, einfach miteinander zu feiern, in einer betenden und glaubenden Gemeinschaft zu sein – mich hat nie jemand gefragt, welches religiöse Bekenntnis ich habe, und das hat gutgetan. Bildlich gesprochen hat es für mich nie einen Stein gegeben, der zwischen uns feiernden, glaubenden und betenden Menschen spürbar war. Eine letzte persönliche Erinnerung:

Vor 12 Jahren hat in Schladming ein befreundetes Paar entschieden zu heiraten. Beide sind aus evangelischen Familien und in der Kirche dort engagiert, ihre beiden Kinder evangelisch getauft. Nach ihrer Entscheidung haben sie als Erstes mich angerufen, um mich zu bitten, sie zu trauen. Es war schließlich ein wunderschönes Fest, mit der dortigen Pastorin Martina Ahorner und vielen Freundinnen und Freunden der beiden – ich war so ziemlich der einzige römisch-katholische Christ. Bildlich gesprochen: Es hat keinen Stein gegeben der zwischen uns war:

„Fürchtet euch nicht - Gott hat den Stein schon längst weggewälzt!“

Mit diesen Worten möchte ich zum Evangelium zurückkehren:

Was die Menschen mit Jesus an Schönerm erlebt haben auf einem langen gemeinsamen Weg, ihre Hoffnungen und Sehnsüchte auf Heilung und Heil – vielleicht auch nur im irdischen Sinn eine Hoffnung auf Ansehen, Ehre – es scheint alles zerstört und zerschlagen. Nach der Kreuzigung, dem Tod und dem Begräbnis verschließt ein großer Stein das Grab. Der Stein trennt Menschen und ihre Hoffnungen, ihre Sehnsüchte und Wünsche von Christus und seiner lebendigen Botschaft der Nähe Gottes. Dieser Stein ist beides zugleich: Sinnbild für den Tod und Symbol für das Leben. Es kommt darauf an, wo der Stein liegt – wo ich ihn sehe. Menschen haben den Stein vor das Grab gewälzt, Gott hat diesen Stein längst weggewälzt! Gott selbst eröffnet damit neues Leben. Maria von Magdala und die andere Maria sahen, wie der Stein vom Grab weggewälzt wurde – vom Engel des Herrn. Dieses Zeugnis hören wir im heutigen Evangelium nach Matthäus – ermutigend!

Es gibt auch „Grabsteine in unserem Leben“, die wir aus eigener Kraft nicht wegrollen können. Es gibt Situationen im Leben, da sind wir einfach machtlos, da sind uns Grenzen gesetzt. Wenn jemand unheilbar erkrankt ist, dann nutzt alle Hoffnung am Ende nichts. Wenn eine Beziehung radikal zerstört ist, wenn Menschen nicht mehr miteinander sprechen können, wenn die andere Seite keine Versöhnung will, oder daran, dass wir alle einmal sterben werden, können wir selbst mit aller Hoffnung nichts ändern.

In einem Ostergruß von Bischof Manfred Scheuer habe ich am Karfreitag einen Gedanken von Andreas Knapp gelesen. Er schreibt: „...wer wälzt den Stein vom Herzen...“ Wie oft stellen wir uns in unserem Alltag die Frage: „Wer wälzt mir den Stein vom Eingang meiner Gräber weg – von meinem Herzen?“ Groß und schwer wie ein Felsblock und scheinbar unüberwindlich ist manchmal diese Grenze, die das Leben vom Tod trennt, die Hoffnung von Zweifeln, von der Verzweiflung und Enttäuschung, die Zuversicht von der Sorge, die Freude von der Traurigkeit, die Gesundheit von Krankheit und Leid, den Erfolg von Krisen und Problemen.

Wie sieht dieser Stein in meinem Leben aus? Was trennt dieser Stein bei all meiner Sehnsucht nach Leben in Fülle? Ich kann ihn oft aus eigener Kraft nicht bewegen, wegrollen, wegwälzen... Aber, und das ist die zentrale Botschaft von Ostern: Gott hat den Stein vom Grab bereits weggewälzt! Es gibt so viele schöne Momente des Lebens, des neuen Lebens in und mit Jesus Christus. Der Stein ist weg und Ostern beginnt – die Hoffnung auf Auferstehung, mitten in unserem Leben, heute! Daran dürfen wir besonders heute denken, das dürfen wir vertrauensvoll glauben. Diese Botschaft von der Auferstehung gilt für alles, was unser Leben oft einschränkt. Wenn wir dem Unangenehmen im Leben, Verzweiflung und Enttäuschungen, Sorge und Traurigkeit, Leid, Krankheit, Krisen, Problemen immer nur aus dem Weg gehen, wenn wir Konflikte und

Schwierigkeiten verdrängen, dann werden wir wahrscheinlich nicht erfahren, dass sich etwas ändern kann, dass sich neue Lebenswege, neue Chancen, neue Möglichkeiten auftun, wo wir es nicht mehr zu hoffen wagten. Nur wer sich dem stellt, wer sich zum Grab hinwagt, von dem Gott längst den Stein weggerollt hat, nur der wird dort auch einem neuen Leben begegnen können, das Gott geschenkt hat. „Fürchtet euch nicht!“ hören wir im Evangelium zweimal. Gott hat den Tod besiegt und mit dem Tod vieles von dem, was unser Leben einschränkt, was uns oft behindert.

Wir können die Auferstehung selbst nicht sehen, wohl aber Spuren und Zeugnisse dieser Auferstehung wahrnehmen – auch in dieser Feier, im Wort Gottes. Wir können die Botschaft von der Auferstehung mit „Ohren des Herzens“, das heißt mit großer Aufmerksamkeit hören – auch heute. Diese Botschaft gilt allen, die so wie die Frauen aufbrechen, um den Herrn zu suchen. Sie gilt auch jenen, die Jesus vorher allein ließen. Selbst der Jünger, der ihn dreimal verleugnete wird von Jesus als „Bruder“ bezeichnet. Jesus bleibt seinen „Brüdern“ – „seinen Jüngerinnen und Jüngern“ treu, „er geht ihnen voraus“ – das ist die Frohe Botschaft von Ostern. Jesus ist uns immer voraus – nicht um uns zu entmutigen oder zu demütigen, sondern um uns zu erwarten. „Gott hat den Stein dazu schon längst weggewälzt – wir müssen uns nicht mehr fürchten!“ Mit dieser Zuversicht wollen wir in die kommende Osterzeit gehen. Dazu wünsche ich uns allen Gottes reichen Segen.

Gastpredigt am 16.4.2017 in der Innsbrucker Christuskirche  
von P. Friedrich Prassl SJ, Rektor des Canisianums Innsbruck